



1 GRAUBÜNDEN

Beim Erholungswert top: Bietet am meisten Grünflächen pro Einwohner, sonnig, gute Luft.



2 GLARUS

Punktet mit günstigen Mieten und grosszügigen Investitionen in Kultur und Freizeit.



3 ZUG

Hohe Mobilität: Das Steuerparadies überzeugt mit einer guten Erschliessung für den Verkehr.

Schön, reich, gesund

In Graubünden lässt es sich gut leben: Der Bergkanton ist im FACTS-Rating der Lebensqualität in den Kantonen Spitze. Gegen gute Luft, viel Grün und hohe Sicherheit haben urbane Zentren keine Chance. Von Nadja Pastega

Nicht nur die Steinböcke vermehren sich in Graubünden. Auch das Rudel der Prominenten, Schönen und Reichen breitet sich an sonnigen Hängen des Bergkantons aus. Die Dirigentenwitwe Eliette von Karajan residiert am Suvretta-Hang in St. Moritz, dem Beverly Hills der Alpenstadt. Hier siedelt im Winter die helvetische Wirtschaftsprominenz, darunter Unternehmer Klaus J. Jacobs und Lukas Mühlemann, Ex-Chef der Credit Suisse. Der Clan des italienischen Ex-Premierministers Silvio Berlusconi hat im Dorfkern von S-chanf ein altes dreistöckiges Engadinerhaus gekauft und steckt Millionen in den standesgemässen Umbau mit Tiefgarage und Lift. Im En-

gadin fand Formel-1-Fahrer Jarno Trulli eine Bleibe, ARD-Sportmoderator Waldemar Hartmann in Chur. In Arosa geniesst der deutsche Milliardär Karl-Heinz Kipp, ein ehemaliger Detailhändler, seinen Unruhestand und frönt seinem Hobby: Er sammelt Schweizer Fünfsternehotels und Bürotürme in Manhattan.

Die Hautevolee schwärmt in Horden ins Bündnerland aus. Zum Wohnen oder zum Überwintern in einer prunkvollen Alpen-Datscha an schneesicherer Lage. Der Geldadel und die Prominentengilde erliegen den Reizen des Bergkantons genauso wie die dreieinhalb Millionen Touristen, die jedes Jahr ins Bündnerland strömen. Schon der Schriftsteller Thomas

Mann, nicht als Frohnatur bekannt, jubelte anlässlich einer Reise ins Engadin: «Nicht leicht spreche ich von Glück, aber ich glaube beinahe, ich bin glücklich hier.»

Drei Megatrends

Doch warum konzentriert sich die einheimische und ausländische Prominenz in Graubünden? Weil es sich hier besonders angenehm leben lässt. FACTS hat die Lebensqualität der 26 Kantone getestet. Überraschendes Resultat: Das Bündnerland brilliert nicht nur bei der sprichwörtlich guten Höhenluft. In der Auswertung von 15 Kriterien glänzt Graubünden mit der insgesamt höchsten Punktzahl. Auf Platz zwei folgt Glarus, dem

günstige Wohn- und Gesundheitskosten zu einem Spitzenrang verhelfen. Zudem gibt der «Zigerschlitz» pro Kopf am zweitmeisten für Kultur und Freizeit aus. Bei der Arbeitslosigkeit liegt er im besseren Drittel. Auf dem dritten Rang liegt Zug. Das Steuerparadies punktet mit einer guten Erschliessung für den Individual- und den öffentlichen Verkehr.

Für den umfangreichen Kantonstest hat FACTS offizielle Statistiken und zwei Studien der Credit Suisse zur Standortqualität ausgewertet und gewichtet. Folgende Gradmesser für den Glückspegel der Kantone wurden untersucht: Frei verfügbares Einkommen, Ausbildung, Ausgaben für Kultur und Freizeit, soziale Einrichtungen, Gesundheitsversorgung, Arbeitslosenquote und Jugendarbeitslosigkeit, Infrastruktur, Grünflächen, Belastung durch Verkehrsabgase, Sicherheit, Wetter, Scheidungsquote, Geburten- und Selbstmordrate (siehe «So wurde gewertet», Seite 28).

Die Lebensqualitäts-Rangliste der Kantone zeigt drei Megatrends:

- Gewinner sind eher ländliche Kantone, die von typisch urbanen Problemen wie

hoher Kriminalität verschont bleiben, wenig Arbeitslose haben und finanziell attraktive Rahmenbedingungen bieten. Beispiele sind neben den drei Testsiegern die beiden Kantone Obwalden auf Rang 4 und Schwyz auf Rang 5, die beim frei verfügbaren Einkommen der Erwerbstätigen mit den Besten mithalten können.

- Kantone mit urbanen Grosszentren wie Zürich und Basel-Stadt landen im Mittelfeld. Sie können zwar bei der Infrastruktur punkten. Den Ballungszentren machen aber hohe Steuern und Mieten zu schaffen. Und sie haben mit vielen Arbeitslosen und schlechter Luft zu kämpfen.

- Die grossen Verlierer sind St. Gallen, Solothurn und Luzern – proflisse Kantone, die es bei keinem Kriterium unter die ersten fünf schaffen. Sie knausern bei den Ausgaben für Kultur und Freizeitvergnügen und vermögen bei der Ausbildung

Basel-Stadt lässt sich die Kultur am meisten kosten, Obwalden ist sicher.

nicht zu überzeugen. Paradox: Der Hochschulkanton St. Gallen landet punkto Maturandenquote auf dem zweitletzten Rang.

Überraschende Testsieger gibt es bei einzelnen Kriterien. So weist Genf die höchste Quote von Gymnasiumsabsolventen auf, Obwalden ist der sicherste Kanton, Basel-Stadt lässt sich die Kultur am meisten kosten, und im Kanton Schwyz wohnt die gebärfreudigste Bevölkerung.

Viel Geld, hohe Selbstmordrate

Für die Wohnattraktivität eines Kantons sind finanzielle Aspekte wie billige Wohn- und Lebenshaltungskosten ein wichtiger Faktor – doch der Mammon reicht für eine hohe Lebenszufriedenheit nicht aus. Das zeigt sich bei Appenzell IR: In keinem anderen Kanton bleibt nach Abzug von staatlichen Zwangsabgaben und Fixkosten so viel im Portemonnaie wie im Kleinstkanton – gleichzeitig ist die Selbstmordrate nirgends so hoch wie in dem ländlichen Idyll.

Seit Jahrtausenden zerbrechen sich die Philosophen den Kopf darüber, was Glück >

DIE GLÜCKS-KRITERIEN

So wurde gewertet

Das Kantonsrating von FACTS vergleicht die Lebensqualität in den 26 Kantonen. 15 Kriterien wurden berücksichtigt:

- **Wohlstand** Frei verfügbares Einkommen nach Abzug von Steuern, Sozialversicherungs- und Krankenkassenprämien sowie Wohnkosten.
 - **Bildung** Maturitätsquote 2004.
 - **Kultur- und Freizeitangebot** Öffentliche Ausgaben pro Kopf.
 - **Soziale Einrichtungen** Krippen und Horte pro 1000 Kinder.
 - **Gesundheitsversorgung** Ärzte pro 100 000 Einwohner.
 - **Erwerbsleben** Arbeitslosenquote.
 - **Jugendarbeitslosigkeit** Anteil der Arbeitslosen bei den 15- bis 24-Jährigen.
 - **Infrastruktur** Erreichbarkeit für den Individual- und den öffentlichen Verkehr.
 - **Erholungswert** Grünflächen pro Einwohner in Quadratmetern.
 - **Umwelt** Anteil der Bevölkerung, die sich durch Verkehrsabgase gestört fühlt.
 - **Sicherheit** Anzahl Tötungsdelikte, Diebstahl, Raub pro 1000 Einwohner (Verurteilungen).
 - **Wetter** Relative Sonnenscheindauer pro Jahr.
 - **Scheidungsquote** Pro 1000 Einwohner.
 - **Familienleben** Anzahl Geburten pro 1000 Einwohner.
 - **Selbstmordrate** Anzahl Suizide pro 100 000 Einwohner (Durchschnittswert 2000 bis 2003).
- Wohlstand, Bildung und Infrastruktur wurden doppelt gewichtet. Die Bewertung der einzelnen Aspekte erfolgte mit einer Notenskala von 26 (höchste Punktzahl) bis 1. Für jedes Kriterium wurde eine Rangliste erstellt. Der Erstplatzierte erhält jeweils zusätzlich drei Bonuspunkte. Der Schlussrang ergibt sich aus dem Total der erzielten Punkte.

Quellen: Credit Suisse (Studie «Swiss Issues Regionen», Standortattraktivitäts-Indikator), Bundesamt für Statistik, eidgenössische Finanzverwaltung, Arealstatistik, Seco, MeteoSchweiz, Schweizerische Gesundheitsbefragung. Berücksichtigt wurden jeweils die aktuellsten verfügbaren Zahlen.



24 ST. GALLEN

Der Hochschulkanton weist schweizweit die zweitniedrigste Maturitätsquote aus.

ist. Bis heute haben sie keine schlüssige Antwort gefunden. Jetzt beugen sich die Wirtschaftswissenschaftler über das Thema. Sie erforschen, was die Menschen glücklich macht. Sie haben beispielsweise berechnet, was die Unbill des Lebens kostet. Wie viel müsste man einer Witwe zahlen, um den Kummer über den Verlust des Gatten auszugleichen? 21 000 Euro im Monat, hat der britische Ökonom Andrew Oswald ermittelt.

Doch solche Berechnungen sind umstritten. Einig sind sich die Glücksforscher in grundsätzlichen Erkenntnissen: Geld lässt den Glückspegel steigen – aber nur kurzfristig, bis die Existenz rundum gesichert ist. Dann flacht die Kurve rasch ab. Arbeitslosigkeit trifft die Menschen härter als alles andere, von einer schweren Krankheit abgesehen. Dagegen gibt ein Lebenspartner dem Glücksempfinden dauerhaft Schub. Auch Bildung und Sicherheit stehen in der Glücksbilanz auf der Aktivseite, während eine Scheidung mehr kostet als nur Alimente.

Glück hat aber auch mit der Regierungsform zu tun. Das Mitspracherecht, wissen Glücksökonominnen wie der renommierte Zürcher Professor Bruno S. Frey, ist ein wichtiger «Happiness»-Faktor. Und der Föderalismus wirkt wie eine Glückspille, die das Wohlbefinden steigert.

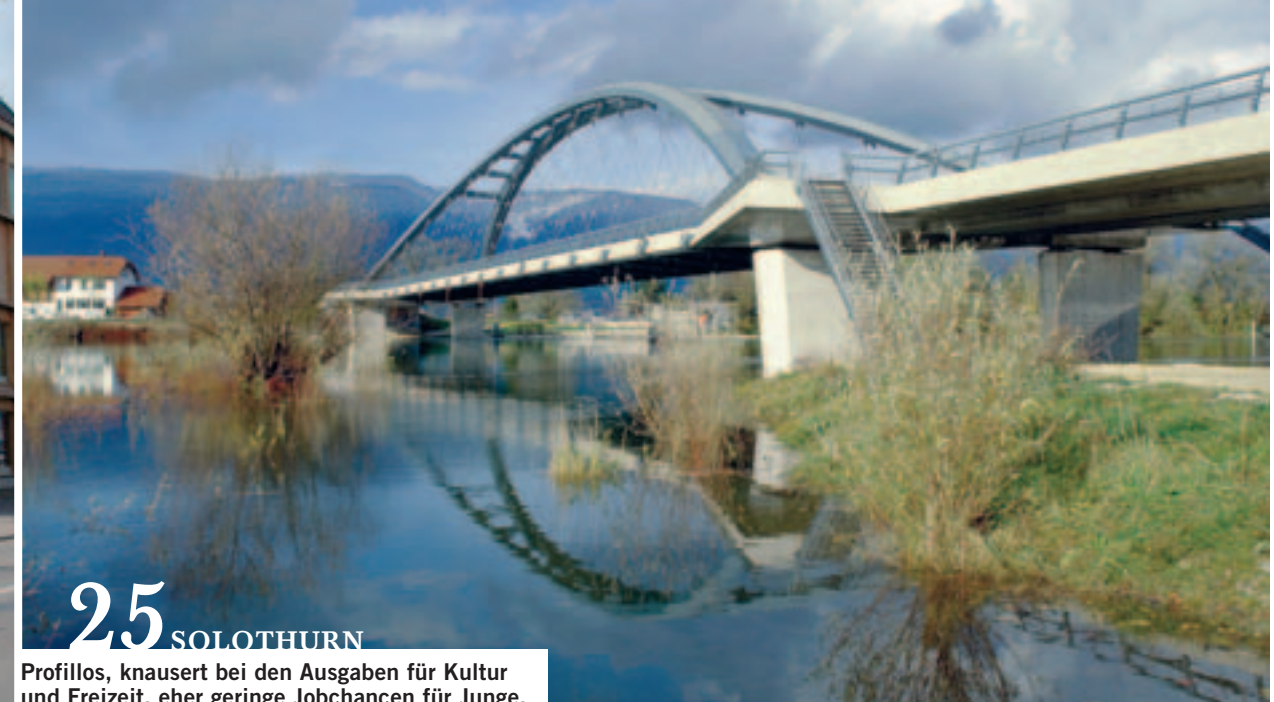
Politisch reicht die Anti-Föderalismus-Front von rotgrün bis neoliberal.

Dabei galten die Kantone bereits als Auslaufmodell. Seit Jahrzehnten schleppt sich eine zähe Föderalismus-Diskussion dahin. «Sieben Kantone sind genug», fordern die einen, anderen würden fünf genügen. Politisch reicht die Anti-Föderalismus-Front von rotgrün bis neoliberal. Vereint ist sie bisher einzig im Misserfolg: 1999 scheiterten die Grünen mit einer Gebietsreform, die die Anzahl der Kantone auf sechs bis zwölf reduzieren wollte. 2000 wurde in der Romandie eine Fusion der Kantone Genf und Lausanne mit 70 Prozent der Stimmen gebodigt. SP-Präsident Hans-Jürg Fehr war chancenlos, als er im Parlament nur schon das Ständemehr bei Volksabstimmungen abschaffen wollte. Und der Basler Wirtschaftsprofessor Silvio Borner wettet seit langem gegen die hohen Kosten und die Ineffizienz des helvetischen Föderalismus – er kämpft gegen Windmühlen. Genauso wie neuerdings die wirtschaftsnahe Denkfabrik Avenir Suisse.

Der Kantönliche lebt

Die Kantone sind nicht totzukriegen – nicht trotz, sondern gerade wegen der Globalisierung. Die weltweite Übermacht der Wirtschaft und die Ohnmacht der Bürger haben zu einem neuen Phänomen geführt, der so genannten Glokalisierung. Was einst als Kantönliche verspottet wurde, wird zu einer neuen politischen Kraft. Die Regionen entdecken ihre Identität und Stärke wieder.

Den Aufstand probten die Kantone bereits vor zwei Jahren. Bis zum Mai 2004 ▶



25 SOLOTHURN

Profillos, knausert bei den Ausgaben für Kultur und Freizeit, eher geringe Jobchancen für Junge.

Fast 100 Punkte trennen Graubünden und Luzern

Rang	Kanton	Gesamtpunkte	Bewertung
1.	Graubünden	289	Viel Erholungsraum, sonnig, gute Luft
2.	Glarus	283	Günstige Wohn- und Gesundheitskosten, zeigt sich spendabel bei Kultur und Freizeitvergnügen
3.	Zug	282	Tiefe Steuern, verkehrstechnisch gut erschlossen
4.	Obwalden	278	Der sicherste Kanton, geringe Arbeitslosigkeit
5.	Schwyz	269	Löhne, Steuern und Mieten stehen in einem guten Verhältnis, hier wohnt die gebärfreudigste Bevölkerung
6.	Genf	268	Familienfreundlich, hoher Bildungsstand
	Waadt	268	Hoher Erholungswert, in diesem Kanton fühlen sich am wenigsten Menschen von Verkehrsabgasen belästigt
8.	Freiburg	266	Dynamische Bevölkerungsentwicklung dank hoher Geburtenrate
9.	Jura	264	Landschaftlich reizvoll, leidet aber unter wirtschaftlichen Problemen
10.	Wallis	261	Der sonnigste Kanton mit viel Grünflächen
11.	Baselland	255	Schneidet in den meisten Punkten mittelmässig ab
12.	Appenzell IR	253	Den Erwerbstätigen bleibt nach Abzug der Fixkosten am meisten im Portemonnaie
13.	Bern	252	Hohe Steuern und Wohnkosten schlagen aufs Haushaltsbudget
14.	Nidwalden	251	Nur wenige haben die Matur im Sack, geringe Ärztedichte
15.	Zürich	249	Erreicht verkehrstechnisch den Spitzenrang, leidet aber unter hoher Kriminalität und einem angespannten Arbeitsmarkt
16.	Uri	245	Wenig familienfreundlich, starke Belastung durch Abgase
17.	Thurgau	243	Unauffällig und durchschnittlich
	Tessin	243	Die Sonnenstube kämpft mit hoher Arbeitslosigkeit
19.	Appenzell AR	237	Wenig Geburten, hohe Selbstmordquote
20.	Neuenburg	226	Fällt durch die Scheidungsquote auf – die höchste in der Schweiz
21.	Schaffhausen	225	Gehört zu den Besten punkto Erholungsanlagen, ist aber Schlusslicht bei der Geburtenrate
22.	Aargau	224	Kann bei der Infrastruktur punkten – aber nur dort
23.	Basel-Stadt	220	Hat die höchste Kriminalität und leidet unter dreckiger Luft, dafür Spitzenreiter bei den Kulturausgaben
24.	St. Gallen	216	Der Hochschulkanton überrascht mit der zweitniedrigsten Maturitätsquote
25.	Solothurn	215	Knäusert bei Kultur und Freizeit
26.	Luzern	192	Fasst auch wegen den Wetterverhältnissen die rote Laterne



26 LUZERN
Kann nirgends glänzen, schiff klimatisch ab – hier lacht nur selten die Sonne.

wussten nur politische Experten, dass die Schweiz das Ständesreferendum kennt. Dieses Instrument gibt es zwar seit der Revision der Bundesverfassung von 1874, aber eingesetzt worden war es noch nie. Mit dem Ständesreferendum kippten die Kantone das Steuerpaket des Bundesrates, der auf ihre Kosten Hauseigentümer und Ehepaare tiefer besteuern wollte. Die Bündner Regierungsrätin und Präsidentin der Finanzdirektorenkonferenz, Eve-

line Widmer-Schlumpf, machte damals klar: «Für die Kantone geht es bei diesem Referendum um mehr als nur um finanzwirtschaftliche und steuerpolitische Fragen. Im Zentrum steht die staats- und föderalismuspolitische Herausforderung.»

Doch das wiederentdeckte Selbstbewusstsein der Kantone hat nicht nur positive Seiten. Eine Tendenz der Stände, sich trotzig allen Reformen zu verweigern, lässt sich nicht leugnen. Auch der Steuer-

wettbewerb, den sich die Kantone neuerdings liefern, belastet die freundeidgenössischen Beziehungen.

Die Kantone sind denn auch weit davon entfernt, vereint gegen Bern zu marschieren. Neuerdings setzt sogar der reiche Kanton Zürich, der lange über kleinliche Feilschereien erhaben schien, seine Interessen energisch durch und liefert sich mit Bern und Basel um die Zentren der Spitzenmedizin ein wüstes Stechen und Hauen.

Schattenseite der Beliebtheit

Die Identifikation über den Kanton ist noch immer stark – auch in der Bevölkerung. Als das Schweizer Fernsehen mit dem Quiz «Pisa – Kampf der Kantone» den regionalen Intelligenzpegel ausloten liess, war für erhöhte Aufmerksamkeit gesorgt: 730 000 Schweizer sassen vor dem Bildschirm – ein Quotenrenner.

Die Kantonzugehörigkeit prägt das Selbstverständnis der Schweizer. Die Zürcher fühlen sich den Aargauern überlegen, die Basler mokieren sich über die Zürcher, und die Bündner schnöden über die Unterländer generell. Die Bergler können sich darin sonnen, dass es ihre Prominentenpopulation am mondänen Suvretta-Hang locker mit der Zürcher Goldküste aufnehmen kann.

Die Beliebtheit hat aber auch ihre Schattenseite. Erst kamen die Reichen, jetzt fallen hordenweise Billigtouristen aus dem benachbarten Italien im Bündnerland ein. Ihre Lieblingsdestination ist Pontresina.

Dort stürmen sie die SAC-Hütten und gehen in Gruppen mit 400 Leuten wandern, vorneweg der Reiseleiter mit dem Megafon. Die Invasion der Massen führt auf den schmalen Wanderwegen regelmässig

zu Staus. Jetzt will Pontresina handeln: Künftig soll ein Frühwarnsystem die Hotelbesitzer, Beizer und Hüttenwarte auf die nächste Touristeninvasion aus Italien vorbereiten. **Mitarbeit: Philipp Löpfe**

Diesen Rang belegen die Kantone bei den einzelnen Kriterien

	AG	AI	AR	BE	BL	BS	FR	GE	GL	GR	JU	LU	NE	NW	OW	SG	SH	SO	SZ	TG	TI	UR	VD	VS	ZG	ZH
Wohlstand	12	1	6	21	24	25	18	26	4	11	15	19	22	3	7	14	13	16	2	8	16	10	23	9	5	20
Bildung	20	26	11	13	14	7	6	1	8	10	4	19	3	24	17	25	23	18	16	21	2	21	4	12	9	15
Kultur- und Freizeitausgaben	23	12	26	9	5	1	8	7	2	11	3	25	10	17	19	16	20	21	24	22	14	18	6	13	15	4
Soziale Einrichtungen	13	26	18	8	10	3	14	1	10	23	7	15	4	19	24	15	6	9	20	22	12	24	5	17	21	2
Gesundheitsversorgung	19	24	13	5	8	1	17	2	20	11	14	18	6	25	26	15	9	16	22	21	7	23	3	12	10	4
Arbeitslosigkeit	16	1	6	9	16	21	18	26	8	4	21	13	23	5	3	10	13	18	6	11	24	1	25	13	11	20
Jugendarbeitslosigkeit	16	1	4	10	18	23	12	26	8	5	24	13	21	7	3	11	13	20	6	15	25	2	22	17	8	19
Infrastruktur	3	20	13	14	5	2	18	8	19	26	22	10	21	15	16	11	12	6	9	7	22	24	17	25	4	1
Erholungswert	18	25	26	15	10	22	5	20	19	1	8	21	9	13	12	14	4	16	24	6	7	17	3	2	23	11
Verkehrsabgase	15	6	6	17	18	26	2	14	6	6	4	23	5	19	19	13	6	12	19	6	25	19	1	3	16	23
Sicherheit	20	2	3	15	6	26	22	24	12	10	12	17	25	3	1	12	21	10	3	9	15	7	22	17	7	17
Wetter	18	22	22	5	13	13	9	8	4	3	12	25	13	9	9	22	18	16	25	18	2	5	5	1	16	18
Scheidungsquote	12	1	21	12	17	24	20	7	7	9	3	6	26	9	4	12	4	21	12	17	12	2	25	11	17	23
Geburten	12	6	20	18	22	25	2	3	22	20	10	14	9	15	6	12	26	19	1	16	22	10	4	17	5	6
Selbstmordrate	10	25	24	15	2	19	7	16	23	3	22	8	17	10	5	18	25	13	4	8	1	6	12	13	19	21